

Emanzipatorische Erzählungen.
Von Behältnissen und Spielräumen

Mariano Gaich

Einleitung

Emanzipatorische Erzählungen. Von Behältnissen und Spielräumen ist ein künstlerisches Kartenspiel für Personen, die keinen oder wenig Zugang zu institutioneller Bildung haben, und auch für Personen, die innerhalb von Bildungsinstitutionen (Museen, Pädagogische Schulen, Sekundarschulen, Art Education, usw.) agieren und Wege suchen, um marginalisierten Menschen mehr Emanzipation und Repräsentation zu verschaffen.

Das Kartenspiel kann je nach Gruppe angepasst werden (bzgl. Sprache, Bildern oder Piktogrammen), um die Partizipation aller Teilnehmenden zu ermöglichen. Das Kartenspiel versteht sich als Antwort auf Luise Ramms' Videoarbeit und hat das Ziel, die Vorstellungskraft der angesprochenen Personen für mehr Emanzipation anzuregen und Widerstand gegen etablierte Normen zu unterstützen. Was mich an Luises Arbeit interessiert, ist die lautstarke Aussagekraft der zahlreichen Begriffe, die das Verhältnis zwischen Schule, Gesellschaft und Kunst definieren, und gleichzeitig der vorgegebene Rahmen, in dem sich diese drei Begriffe zusammen mit einer*m Kulturagent*in befinden. Kurz gesagt: Es geht um die Situierung zwischen den Stühlen.
↓

Laut Luises Video kann dieser Rahmen bewegt werden. Ich möchte mich mit vorgegebenen Rahmen beschäftigen: Die Grenzen und Kategorien abstecken, die uns subjektivieren und konstituieren, und dadurch die Gefäße für Verschiebungen, Überschreitungen und emanzipatorische Erzählungen öffnen und weiten.

Dafür habe ich mir ein Kartenspiel ausgedacht, das zur Diskussion, Reflexion oder zu einer praktischen Auseinandersetzung einlädt. Dieses Kartenspiel umfasst zahlreiche Begriffe, die durch Luise angeregt oder durch mich von ihr übernommen wurden. Ich habe diese Begriffe in meinem Kartenspiel in Anmerkungen, Fragestellungen, Vorschläge, Lesetexte, Kunstwerke oder Textausschnitte übersetzt, die als Inhalt spielerische Gefäße (Behältnisse) generieren und die Vorstellungskräfte der Teilnehmer*innen anregen.

1: Luise Ramm war Teilnehmerin des Seminars „Situierung zwischen den Stühlen“. Sie hat mich zu meiner Position als Kulturagent interviewt. Ich nehme Bezug auf ihre Videoarbeit „Kunst Gesellschaft Bildung“.

Einführung und Kontextualisierung:

Emanzipatorische Erzählungen. Von Behältnissen und Spielräumen ist ein Kartenspiel aus 20 Stücken (plus Karte 0) und knüpft an Theorien und Praktiken an, die Dekonstruktion und Transformation erzeugen. Das Kartenspiel zielt darauf ab, die Vorstellungskraft der Mitspieler*innen zu aktivieren. Die Karten versuchen, ein Zeichen, einen Impuls zu geben und wurden als Inspiration und Ermutigung für Überlegungen und Handlungsmöglichkeiten zum Weiterspinnen von Verschiebungen konzipiert.

Das Kartenspiel ermöglicht den Mitspieler*innen, sich mit Strategien und Formen der Emanzipation zu beschäftigen. Die Teilnehmer*innen entscheiden mit, denn sie können die Spielregeln ändern, Einfluss auf das Spiel nehmen und bestimmen, in welcher Form sie das Kartenset erweitern und in einem kollektiven Arbeitsprozess mitgestalten wollen (performative Aktion, Fotoreihe, Zeichnung, usw.). Gleichzeitig können sie sich mit früheren und aktuellen emanzipatorischen Positionen auseinandersetzen und diese in der Gegenwart anknüpfen. So entsteht ein Impuls als Forderung eines intergenerationalen und verbindenden Dialogs.
↓

Spielanleitung

Einleitung

Spielvorbereitung:

Anfangs versammeln sich die Mitspieler*innen rund um einen Tisch. Darauf werden die Karten mit der Rückseite ausgelegt. Die auf dem Tisch liegenden Karten haben alle die gleiche, textfreie Rückseite. Das Kartenspiel ist dynamisch. Alle Karten können sich miteinander verbinden und Einfluss aufeinander ausüben, ohne dass es eine bestimmte Anordnung gibt. Die Teilnehmer*innen bestimmen, an welcher Stelle sie anfangen möchten oder mit welchen Karten sie arbeiten wollen. Die Texte auf den Karten sind (während des Spiels) nicht sichtbar, damit der Zufall eine Rolle spielen kann.

Vorgehensweise:

Im Verlauf des Spiels werden Schritt für Schritt und je nach Karte Kommentare und Fragen von Teilnehmer*innen formuliert, damit ein Wissensprozess der Zusammenarbeit angeregt werden kann. Es handelt sich hier um einen kollektiven Prozess, in dem die Teilnehmer*innen sich gegenseitig ihre Erfahrungen mitteilen und darüber wechselseitig interagieren können. Der Zufallsfaktor im Kartenspiel eröffnet Denk- und Gestaltungsräume und ermöglicht eine Reflexion und Praxis ohne Spielregeln und unabhängig von

einer dominierenden und hierarchischen Wissensstruktur.

Darüber hinaus / Was sich sonst noch lernen lässt:

Das Kartenspiel verbindet fragmentarische Teile auf rhizomatische Art miteinander. Dies geschieht in einer nicht-linearen, netzartigen Heterogenität von Verknüpfungen, die Diskussionen, Ausdruck und Vorstellungskräfte in einem partizipatorischen und ästhetischen Bildungsprozess aktivieren. Das Kartenspiel wird mit anderen Medien wie Zeichnung, Film oder Lesetext verbunden und weiterverbreitet. Die Hinweise auf Lektüren dienen der Weiterverfolgung und Vertiefung eines Themas. Je nach Gruppenentscheidung und Zeitressourcen können sie für Lektionen oder Workshops verwendet werden.

Auf den Karten befinden sich Anleitungen in Form einer Einladung, einer Fragestellung und/oder eines Lesetextes, die zu Aktivitäten mit weiteren Medien zum gleichen Thema führen. Zum Beispiel dient eine Karte als Anregung zum Zeichnen und Lesen.

↓

Ein Beispiel:

Das lateinische Nomen „monstrum“ (Monster) wird mit dem lateinischen Verb „monstrare“ (zeigen, weisen, andeuten) in Zusammenhang gesetzt. Zeigen... monstrare... Monster. Ein Monster als Symbol für Kritik zeigen: Stelle dir ein vielköpfiges Monster vor. Gelingt es dir? Was könnte dieses Monster demonstrieren?

Das Monster zeichnen.

Die Zeichnungen und andere Medien der Teilnehmer*innen können sowohl Teil des Kartenspiels werden als auch eine Anknüpfung an die Karten darstellen, die die Teilnehmer*innen als Zeichnung, Foto oder Textarbeit in neuen Karten gestalten wollen. Immer neue Inputs der Teilnehmer*innen erlauben es, das Kartenspiel zu erweitern.

Viel Spass beim Ausprobieren, Einsetzen, Testen und Weiterentwickeln des Kartensets. Die Karten können als PDF heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Lektüre:

Linebaugh, Peter/Rediker, Marcus (2022): Die vielköpfige Hydra. Berlin, Assoziation A.
Sharold, Irmgard (2015): Zur Definition des Monsters und des Monströsen. In: Monster. Fantastische Bildwelten zwischen Grauen und Komik (Ausstellungskatalog). Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, S. 26-40.

↓

Titel:

Emanzipatorische Erzählungen.
Von Behältnissen und Spielräumen
2022

Konzept:

Mariano Gaich, Künstler

Herausgeber*innen von „Situierung
zwischen den Stühlen“:

Konstanze Schütze und
Silke Ballath

(Dezember 2022, AER 23, im e
Journal Art Education Research
der SEKP/SSPA)

Grafik:

Hannes Nordiek

Den Text auf der Karte lesen:
sich ermutigt fühlen; oder von
den Karten herausgefordert.
Sich bewegen.

Imaginieren, diskutieren,
zwinkern, Fragen stellen,
abtrünnig werden, und so
weiter...

Kannst du dich mit
marginalisierten Menschen
identifizieren und/oder dich mit
ihnen solidarisch zeigen?

Einen Schutzraum (Safer Space)
imaginieren und aufbauen: Wie
würdest du diesen Raum benennen?
Könntest du dich in diesem Raum
vorstellen?

Lektüre: Preciado Paul (2020):
Eine Schule für Alan. In: Ein
Apartment auf dem Uranus.
Berlin, Edition Suhrkamp,
S. 195-199.

Ein Dreieck als Gefäß auf den
Boden zeichnen. Jede Seite des
Dreiecks mit den Begriffen
„Gender“, „Race“ und „Class“
beschriften. Was befindet sich
innerhalb des Dreiecks „Gender-
Race-Class“?

Die dreieckige Form und die
sozialen Kategorien ausweiten.

Lektüre: Davis, Angela (1982):
Rassismus und Sexismus - Schwarze
Frauen und Klassenkampf in den
USA. Westberlin, Elefant Press
Verlag.

Karte 3

Einen Kreis zeichnen.
Bist du drin, draussen oder
auf dem Rand des Kreises?

Karte 4

„In other words, this universal practice of designating in one's mind a familiar space which is ,ours' and an unfamiliar space beyond ,ours' which is ,theirs' is a way of making geographical distinctions that can be entirely arbitrary.“

*Said, Edward (1991):
Orientalism: Western Conceptions
of the Orient. London, Penguin
Books UK, S.54.*

Karte 5

Ausschlusserfahrung.
James Baldwin in Leukerbad.

Karte 6

Das lateinische Nomen „monstrum“ (Monster) wird mit dem lateinischen Verb „monstrare“ (zeigen, weisen, andeuten) in Zusammenhang gesetzt. Zeigen... monstrare... Monster. Ein Monster als Symbol für Kritik zeigen: Stelle dir ein vielköpfiges Monster vor. Gelingt es dir? Was könnte dieses Monster demonstrieren?

Das Monster zeichnen.

Film: P. Koralnik, „Un étranger dans le village“ (1962).

Lektüre: Baldwin, James (1984): *Stranger in the Village*. In: *Notes of a Native Son*. London, Penguin Books UK, S.163-179.

Lektüre: Linebaugh, Peter/ Rediker, Marcus (2022): *Die vielköpfige Hydra*. Berlin, Assoziation A.
Sharold, Irmgard (2015): *Zur Definition des Monsters und des Monströsen*. In: *Monster. Fantastische Bildwelten zwischen Grauen und Komik (Ausstellungskatalog)*. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, S.26-40.

„Yo soy el monstruo que os habla.“ (Paul Preciado)

Lektüre: Preciado, Paul (2021):
Can the Monster Speak?: A Report to an Academy of Psychoanalysts.
London, Fitzcarraldo Editions.

Ein Quadrat zeichnen.
Einen Rahmen für dieses Quadrat zeichnen.
Innerhalb des Rahmens etwas zeichnen, das dem Quadrat einen Ort oder eine Figur zuweist.
Den Ort oder die Figur innerhalb des Quadrats zeichnen.
Inhaltlich verbinden und gleichzeitig formell separieren.

Gender 0 (Gender null)?
Gender + (Gender plus)?
Utopien?

Der Rahmen ist eine Alterität, ein hybrides Monster.
Atopisch fehlt ihm ein Ort.
Der Rahmen ist weder Innenraum noch Aussenraum.
Eine Negativität, die „in between“ ist.

Lektüre: Derrida, Jacques (1992):
Das Parergon, in: Die Wahrheit in der Malerei. Wien, Passagen Verlag.

Karte 11

Das Beiwerk, der Rand, der Rahmen stiftet ein Gefäß für Repräsentation. Repräsentation wird hier als Vertretung marginalisierter Menschen verstanden. Der Rahmen im Sinn des Selbstdarstellens in herrschenden weissen Gesellschaftshegemonien.

Bildanalyse: „Art is...“ (1983), Lorraine O’Grady, *Performance und Fotografie*.

Karte 12

Rahmen aufeinanderlegen. Überschneidungen generieren. Zwischenräume hervorheben.

Lektüre: Crenshaw, Kimberlé (2017): *On Intersectionality: Essential Writings*. New York, The New Press Verlag.

Karte 13

Stell dir die feministische Schriftstellerin Aphra Behn vor. Schenk Aphra Behn Blumen in deinem Lieblingsraum.

Lektüre: Woolf, Virginia (2012): *Ein Zimmer für sich allein*. Leipzig, Reclam Verlag.

Karte 14

Nowadays... when do flowers become politics?

Den Abwesenden wird zugehört.
Wie könnte mit ihnen
Komplizenschaft aufgebaut
werden?

Georges Braques, „Femme à la
guitarre“ (1913) und „L'homme à
la guitarre“ (1914) betrachten.
Geht es inhaltlich um Überwin-
dung oder um Affirmation eines
Regimes des binären Geschlechts
in der Moderne?

Im Jugendtreff einer Heilpädago-
gischen Schule soll ein Kunstka-
talog aufgelegt werden, der sich
fotografisch und kritisch mit
der Objektivierung des Frauen-
körpers in den digitalen Medien
auseinandersetzt. Die Mehrheit
der Lehrpersonen ist dagegen,
eine Minderheit der Lehrpersonen
und Betreuer*innen dafür. Viele
fragen sich, wie die Inhalte des
Katalogs den Jugendlichen vermit-
telt werden könnte.

Eine Gruppe spielt diese komplexe
Situation szenisch nach. Danach
ändern die Zuschauer*innen die
gespielte Situation ab und schla-
gen Lösungen vor.

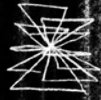
Lektüre: Boal, Augusto (1979):
Theater der Unterdrückten.
Berlin, Edition Suhrkamp.

Die Augen zumachen.
Tauche in die Tiefe.
Hol dir Geräusche und schweige
weiterhin.
Beschreibe die Erfahrung.



„Das Bedürfnis, die Gefühle und Gedanken, die in diesem Moment das Herz bedrängen und den Geist überwältigen, aufzuschreiben und zu sortieren, macht sich in diesen Momenten der Schwäche, der Ratlosigkeit und der Unsicherheit sehr bald bemerkbar [...] Ich hoffte einen sozio-analytischen Essay konstruieren und schreiben zu können, der den Leser*innen als Mittel zur Emanzipation dient.“ Eribon, Didier (2018): Grundlagen eines kritischen Denkens, Wien, Turia + Kant, S.58.

Lektüre: Eribon, Didier (2017): Rückkehr nach Reims. Berlin, Edition Suhrkamp.



„Trotz des Hintergrunds unserer Klasse belegten wir in der Schule Kunst-Kurse [...] Und dann waren da Leute wie ich, voller Leidenschaft und Talent, aber ohne die nötigen materiellen Ressourcen, um wirklich künstlerisch aktiv zu sein. Das war etwas für Leute mit Geld [...] Ich wollte ein Haus im Herbst malen, die Art von Haus, in dem ich mir zu leben vorstellte, mit bunten Wirbeln - rot, gelb, braun. Ich arbeite auch nach dem Unterricht noch stundenlang weiter, um dem Bild die Einsamkeit einzuflößen, die ich tief in meinem Innern fühlte.“ hooks, bell (2020): Die Bedeutung von Klasse: Warum die Verhältnisse nicht auf Rassismus und Sexismus zu reduzieren sind. Münster, Unrast Verlag, S.40-41.

Lektüre: hooks, bell (2000): All About Love: New Visions, New York, Harper New York.